

Rav Frand zu Paraschat Kedoschim 5783 und Pirkej Awot – 3. Abschnitt

Ergänzungen: S. Weinmann

Wie man sich Götter aus Gold und Silber schafft

Im Passuk (Vers) steht geschrieben: „Ihr sollt euch nicht Götzen zuwenden, und gegossene Götter sollt ihr euch nicht machen, ich bin der Ewige, Euer G-tt.“ [Wajikra 19:4] Rabbi Jerucham Leibowitz szl., der Mirer Maschgiach, weist bei diesem Vers auf einen Widerspruch hin. Zu Beginn spricht der Vers von Götzen („Elilim“), wertlosen Steinklumpen oder Felsbrocken. Im gleichen Vers, gerade anschliessend, nennt die Torah das, was vorher ein wertloser, lebloser Gegenstand war, gegossene Götter („Elohej Massejcha“) aus Gold und Silber. Wie wird aus einem wertlosen Stein eine Gottheit? (Raschi zur Stelle erwähnt schon diesen Widerspruch)

Zum Vers [Schemot 20:3] „Du sollst keine anderen Götter („Elohim achejrim“) haben vor Meinem Angesichte“ sagt der Midrasch, wie Raschi zur Stelle zitiert: „Will dies sagen, dass es andere Götter gibt? Nein, dies bedeutet, andere (Achejrim) machen sie zu Göttern (Elohim).“ **(Richtige Übersetzung: „Du sollst keine Götter von Anderen haben...“)**

Dieser Ma’amar Chasal (Ausspruch unserer Weisen) formuliert eine unglaubliche Sache: Wir können jede Sache nehmen und aus ihr einen Gott machen. Wenn wir gestern mit unseren eigenen Händen etwas geschaffen haben und dies nur ein Götze (Elil) war – wenn wir ihn dann rühmen, loben und verehren, so haben wir ihn zu einem Gott gemacht.

Wende dich keinen Elilim zu. Wenn du nämlich einmal auf Abwege gerätst und sogar einem Elil (Götzen) Bedeutung gibst, so wird dieser Elil zu einem Eloha (Gott). Er wird zum Gott erhoben. Unsere eigenen Handlungen machen sogar das niedrigste aller Dinge zum Gott.

Vor zwei- oder dreitausend Jahren waren die Menschen noch primitiv; damals glaubten sie noch an solchen Quatsch. Sie nahmen Dinge aus Stein, aus Metall, aus Gold oder aus Silber und sie machten sie zu Göttern. Sie waren

dumm, rückständig und ungebildet. Wir aber sind gebildete Menschen, oder?

Wir sind genau wie sie. Wir nehmen Gold und wir nehmen Silber und machen sie zu Göttern! Mit dem kleinen Unterschied, dass wir Gold nicht zu einem Gott machen, indem wir es zu einem kleinen Menschen oder einem kleinen Adler formen, sondern indem wir ihm die Gestalt einer Münze geben.

Auch wir erheben leblose Dinge zu Göttern. Was gestern ein Elil war, wird heute zum Eloha.

Kürzlich war ich ausserhalb der Stadt, auf dem Heimweg von Schul, der Synagoge, und bemerkte jemanden, der sein Auto wusch. Aber er wusch nicht nur seinen Wagen – er schrubbte die Reifen! Er kniete am Boden und schrubbte mit der Bürste und Wasser und Seife – nicht den Wagen, sondern die Reifen! Worüber werden diese Reifen, zwei Minuten nachdem er mit seinem Wagen losgefahren ist, wohl rollen? Welchen Anblick bieten sie wohl dann? Aber man kann aus einem Reifen einen Gott machen.

Am folgenden Tag, einem Schabbat, machte ich einen Spaziergang um den Lake Washington mit seinen Vergnügungsbooten, die auf dem See kreuzten. (Entschuldigung, sie einfach Boote zu nennen, wird ihnen nicht gerecht.) Da sass einer auf seiner Jacht und genoss Olam Haseh (die Freuden dieser Welt). Was tat er? Er polierte den Chromstahl seiner Jacht. Der Tag war heiss und er hatte nichts anderes im Sinn als glänzendes Metall.

Der eine hat seine Reifen. Der andere hat seine Jacht. Haben wir uns einen Deut verändert? Sind wir weiter als „Götter aus Metall sollst du dir nicht machen?“ Das Gold ist dasselbe. Das Silber ist dasselbe. Es sind die gleichen leblosen Dinge, von denen wir genau wissen, dass sie leblose Holzstücke, Metall oder Gummi sind. Aber leider haben wir die Möglichkeit, sie zu Göttern zu machen.

Je mehr die Dinge sich ändern, desto mehr bleiben sie gleich.

Besondere himmlische Liebe bringt besondere Verantwortung mit sich

Die Mischna sagt in Pirkej Awot (Sprüche der Väter) [3:18]: Er (Rabbi Akiwa) pflegte zu sagen – „Bevorzugt ist der Mensch, dass er im Ebenbild G'ttes erschaffen wurde. Ein grösserer Vorzug ist es, dass ihm kundgetan wurde, dass er im Ebenbild G'ttes erschaffen wurde, wie es heisst: ‚Denn im Ebenbild G'ttes hat Er den Menschen geschaffen‘ [Bereschit 9:6]. Bevorzugt (geliebt) ist das Volk Israel, dass sie Kinder des Allmächtigen genannt werden. Ein besonderer Vorzug ist es, dass ihnen bekannt gegeben wurde, dass sie Kinder des Allmächtigen genannt werden, wie es heisst: ‚Kinder seid ihr dem Ewigen, eurem G'tt‘ [Dewarim 14:1].“

Die Mischna wählt einen Passuk aus Paraschat Noach [Kapitel 9 in Sefer Bereschit], um den Vorzug des Menschen zu untermauern, dass er im Ebenbild G'ttes erschaffen wurde. Es scheint etwas sonderbar, einen Vers aus dem neunten Kapitel zu zitieren, wenn schon im ersten Kapitel der Torah ausdrücklich steht: "Und G'tt schuf den Menschen in Seinem Ebenbild, im Ebenbild G'ttes schuf Er ihn" [Bereschit 1:27]. Weshalb wählte Rabbi Akiwa einen Satz, der acht Kapitel später erscheint, um uns aufzuzeigen, dass der Mensch geliebt ist, weil er im Ebenbild G'ttes erschaffen wurde, und überspringt den ersten und klarsten Beweis der Tora?

Es erstaunt ebenso, dass der Tanna (Mischnahgelehrte) bis zur Mitte des Buches Dewarim geht, um zu beweisen, dass Haschem die Israeleiten als Seine Kinder (Banim) behandelt. Dies wird doch schon früher in der Tora erwähnt – im Buch Schemot – wo es steht: "Mein Sohn, mein Erstgeborener ist Israel." [Schemot 4:22]

Rav Josef Dow Soloweitschik bringt dazu den folgenden wunderschönen Gedanken: Die 'Chibah Jeterah' (zusätzliche Liebe) welche Haschem den Menschen mehr als allen anderen Geschöpfen der Welt angedeihen lässt und die 'Chibah Jeterah' welche

Haschem Israel mehr als allen anderen Völkern zeigt, kommt mit deren Verantwortung. Himmlische Liebe ist kein kostenloses Geschenk. Sie kommt mit einer Verpflichtung. Rabbi Akiwa liess bewusst die erste Erwähnung in der Torah aus, dass der Mensch im Ebenbild G'ttes erschaffen wurde und zitiert stattdessen den Passuk in Paraschat Noach, wo die Torah dies mit dem Verbot andere zu morden verbindet: "Wer Blut eines Menschen vergiesst, durch Menschen soll dessen Blut vergossen werden, denn im Ebenbild G'ttes schuf Er den Menschen." Wo gab Haschem den Menschen diese ‚Zusätzliche Liebe‘ bekannt? Als Er ihnen besondere Verpflichtungen auferlegte.

Ähnlich verhält es sich bei der ‚Chibah Jeterah‘ der Jehudim. Der erste Passuk, der vom Vater-Kind-Verhältnis zwischen dem Allmächtigen und uns spricht, ist ein kostenloses Geschenk. Er erscheint als Aussage zu Pharao. Rabbi Akiwa versucht Israel zu sagen, dass ihr besonderes Verhältnis mit Haschem sie zu einem Verhaltenskodex verpflichtet: Der Vers in Dewarim stellt eine solche Verbindung her: "Ihr seid Kinder des Ewigen, eures G'ttes, DESHALB sollt ihr euch nicht – um eines Toten willen – Einschnitte an eurem Körper oder zwischen euren Augen (am Kopf) Kahlstellen machen." Die ‚Zusätzliche Liebe‘ stammt von der Tatsache, dass Jehudim anders sind. Weil sie wie Kinder des Ewigen sind, müssen sie sich anders benehmen. Und wenn sie sich dementsprechend benehmen tut Er ihnen Seine besondere Liebe kund.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Raschi**, Akronym für **Rabbi Schlomo ben Jizchak** (1040-1105); Troyes (Frankreich) und Worms (Deutschland); „Vater aller TENACH- und Talmudkommentare“.
- **Rabbi Jerucham Halevi Leibowitz** (Levovitz) (1874 - 1936): Einflussreicher Denker, Maschgiach (Leiter und geistiger Ratgeber) der Jeschiwa in Mir, Litauen. Verfasser vieler Werke, u.a. Da'at Chochma uMussar und Da'at Tora zum Chumasch.

Die Bearbeitung dieser Beiträge erfolgte durch
Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich